

Laibacher Zeitung.

N^o. 226.

Mittwoch am 2. October

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten.

Aemtlicher Theil.

K u n d m a c h u n g.

Die bei der gestern Statt gefundenen Wahl der 10 Gemeinderathsmitglieder von Seite des dritten Wahlkörpers vorgenommene Stimmenzählung zeigte das Resultat, daß nur 2 Wählbare die absolute Stimmenmehrheit erhielten, daß demnach der Abgang von 8 Gemeinderäthen in einer engeren Wahl aus jenen 16 Wahlberechtigten zu ergänzen sey, welche nach den bereits gewählten Gemeinderäthen die relativ meisten Stimmen für sich haben.

Um selbst bei dieser engeren Wahl zum erwünschten Ziele zu gelangen, und die Wähler in die Lage zu setzen, mit gehörigem Bedachte zu wählen, erscheint es erforderlich, allen Wahlberechtigten, welche sich bei der Wahl bereits betheiligten, das Verzeichniß der, in die engere Wahl zu ziehenden 16 Wählbaren in ihre Behausung zu senden, was mit Zeitverlust verbunden ist.

Bei dieser Sachlage erübrigt nichts anderes, als die weitem, auf den 3. und 5. d. M. festgesetzten Wahlen des zweiten und ersten Wahlkörpers auf spätere Tage und zwar jene des zweiten Wahlkörpers auf den 7. d. M. und, da die Durchführung derselben wegen der namhaft größern Anzahl der Wahlberechtigten mehr Zeit, als jene des dritten Wahlkörpers erheischen dürfte, jene des ersten Wahlkörpers auf den 14. d. M. zu übertragen.

Es wird dieses allen Wahlberechtigten des zweiten und ersten Wahlkörpers zum Nachverhalte mit dem Beisügen hiemit kund gegeben, daß zur Abgabe der Stimmzettel an die Wahlcommission für den zweiten Wahlkörper die Zeit von 8 bis 12 Uhr früh, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt sey, wogegen es für den ersten Wahlkörper dießfalls bei der früheren Bestimmung verbleibt.

Gemeinderath der k. k. Provinzial-Hauptstadt Laibach, am 2. October 1850.

K u n d m a c h u n g.

wegen Auflegung der Geschornenliste für Laibach.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das zufolge der Bestimmungen des k. k. Justizministeriums vom 10. d. M., B. 12.449, zusammengestellte Verzeichniß aller in der Stadtgemeinde Laibach, nach Vorschrift der §§. 23—26 der Strafprozeßordnung zu den Verrichtungen eines Geschwornen berufenen Personen (Geschwornenliste), vom 1. October d. J. angefangen, durch acht hinter einanderfolgende Tage im Rathhause, und zwar in einem Zimmer der Bürgermeisters-Behausung, zu Jedermanns Einsicht ausliege, und daß es Jedem freistehet, binnen drei Tagen, vom letzten Tage des Ausliegens der Geschwornenliste an gerechnet, seine allfälligen Reclamationen wegen Uebergangung gesetzlich Berufener oder wegen Eintragung unzulässiger Personen bei dem Magistrat zu überreichen.

Magistrat Laibach am 29. Sept. 1850.

Am 30. Sept. 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das CXXVII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig bloß in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 361. Den Staatsvertrag zwischen Oesterreich, Preußen, Baiern und Sachsen vom 25. Juli 1850, über die Bildung des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereines.

Nr. 362. Die Verordnung des Handelsministeriums vom 18. September 1850, wodurch die Bestimmungen über die Benützung der österr. Staats-telegraphen und der Telegraphen in dem Gebiete des deutsch-österr. Telegraphen-Vereines von Seite des Publikums kundgemacht werden.

Nr. 363. Den Erlaß des Ministeriums des Cultus und Unterrichtes vom 21. September 1850, betreffend den Uebertritt von Schülern aus Gymnasien der Kronländer Ungarn, Croatien und Slavonien, Boiwodina und des Temescher Banates, in Gymnasien anderer Kronländer.

Nr. 364. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 22. September 1850, wodurch die Anweisung aller noch im Umlauf befindlichen 3 pct. Cassa-Anweisungen über 100, 500 und 1000 fl. in Reichsschazscheine, und sofort deren gänzliche Einziehung angeordnet wird.

Nr. 365. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 24. September 1850, gültig für die Kronländer, für welche das Gesetz vom 7. September 1848 hinsichtlich der Aufhebung des Unterthänigkeitsverhältnisses erlassen wurde, betreffend die Competenz der Gefällsbehörden bei der Entscheidung über die Recurse, welche gegen die Rechtmäßigkeit und Geseßlichkeit der von den Patrimonialbehörden vorgeschriebenen Taxen gerichtet sind.

Außerdem enthält dieses Stück auch die Berichtigung eines Druckfehlers, der sich in mehreren Exemplaren der mit lateinischen Lettern gedruckten deutschen (sogenannten Cursiv-) Ausgabe, welche zu den Doppel-Ausgaben des Reichsgesetzblattes gehört, des CXII. Stückes, Nr. 329, auf Seite 1479 eingeschlichen hat.

Ebenfalls am 30. September 1850 wird das am 22. September 1850 bloß in der deutschen Allein-Ausgabe erschienene CXXIII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes in sämtlichen neun Doppel-Ausgaben, ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 353. Den Erlaß des Handelsministeriums vom 14. September 1850, wodurch für bereits im Staatsdienste stehende Individuen Erleichterungen in Beziehung auf den Eintritt in den Postdienst und auf die Zulassung zur Post-Eleven-Prüfung bewilligt werden.

Nr. 354. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 17. September 1850, womit die Behandlung der am 16. September l. J. verlosenen deutschen Münzscheine zu sechs Kreuzer, Serie litt. E, kundgemacht wird.

Nr. 355. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 18. September 1850, womit die Errichtung einer Finanz-Landes-Direction im Kronlande Ungarn kundgemacht wird.

Nr. 356. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 18. September 1850, womit die Errichtung von Finanzbehörden in der serbischen Woiwodschaft und dem Temescher Banate kundgemacht wird.

Endlich wird ebenfalls am 30. Sept. 1850 die vierte Abtheilung des Ergänzungs-

bandes des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, umfassend die Gesetze und Verordnungen von den Monaten Juni und Juli 1849, jedoch nur in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

Wien, am 28. September 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Nichtämmtlicher Theil.

Laibach, 30. Sept.

Unser Telegraphenamte ist vom hohen Handelsministerium zum Bureau der dritten Classe ernannt worden; in Folge dessen haben die zuvorkommenden Herren Beamten dieses Amtes, Joseph Seyffert und Julius Laubender, andere Bestimmungsorte erhalten, an welche sie bereits abgegangen sind.

Correspondenzen.

Natschach in Unterkrain, 28. Sept.

T. — Die aus fünf bisherigen Gemeinden gebildete Ortsgemeinde Natschach hat am 27. d. M. zu ihrem Bürgermeister den Herrn k. k. Gefälls-Einnehmer, Carl Kriznicka, und zu Gemeinderäthen den bisherigen Herrn Marktrichter, Martin Jellen, und die beiden Herren Grundbesitzer, Joseph Sidar und Johann Wec, gewählt.

Die feierliche Beerdigung des neuen Gemeindevorstandes wurde auf heute bestimmt. Bereits um 5 Uhr früh verkündeten Pölerschüsse und Glockengeläute die Festlichkeit; die hiesige Nationalgarde rückte aus, und um 8 Uhr Früh begann das Hochamt, bei dem sich eine bedeutende Volksmenge und die sämtlichen Herren Beamten einfanden. Die Hauptmomente der Andacht wurden durch Pölerschüsse bezeichnet. Nach abgehaltenem Hochamte hielt der Hochwürdige Herr Pfarrer, Anton Kastelich, eine angemessene Ansprache an den neuen Gemeindevorstand, worauf die Beerdigung desselben auf das heil. Evangelium erfolgte. Wir können die Wahl als vollkommen gelungen begrüßen, da dieselbe auf durchgehends geachtete, rechtliche und verständige Männer gefallen ist. Möge der Himmel zum Gedeihen dieser neuen Gemeinde seinen Segen spenden!

Venedig, 28. Sept.

F. — Am 22. und 23. d. fanden die großen militärischen Uebungs-Manöver in Pordenone Statt, welchen der Herr Marschall beiwohnte.

Am Abende des 22. war musikalische Abendunterhaltung im dortigen Theater, und dieß zum Vortheile der verunglückten Brescianer, welche dadurch 1070 Zwanziger erhielten.

Der Herr Marschall begab sich alsdann nach Görz und kehrte gestern Abend wieder nach Verona zurück.

Hier haben wir nichts von Bedeutung. Allgemeine Aufmerksamkeit erregt jedoch die unter dem Präsidenten der Statthalterei, Hrn. Ritter v. Loggenburg, zusammengesetzte Commission, deren Beratungen dahin zielen, annehmbare Vorschläge Sr. Majestät dem Kaiser zu unterlegen, über die Art und Weise, dem verarmten, gesunkenen Venedig aufzuhelfen, die Blüthe des Handels zu erwecken, und die noch blutenden Wunden vernarben zu machen.

Die öffentliche Stimmung, ist sie gleich nicht günstig zu nennen, liefert doch keinen Stoff zu besonders mißliebigen Bemerkungen.

Mailand, 28. Sept.

— C. A. *) — Wir leiden gänzlichen Mangel an interessanten Begebenheiten, und obschon in diesem Momente die Stadt von Menschen wimmelt, so wird es doch fühlbar, daß die Einheimischen bereits ihre Landgüter bezogen, wo sich viele bis Ende November aufzuhalten pflegen. Es sind aber sehr viele Fremde, worunter die Meisten Engländer, gegenwärtig hier, und die Kunst-Ausstellung mag nicht wenig dazu beigetragen haben, dieselben anzuziehen.

Am 30. d. werden die herrlichen Säle wieder geschlossen, und nun regen sich die Hoffnungen und Wünsche der Actionäre der Società d'incoraggiamento, welche die schönsten Werke gekauft hat. Private haben verhältnißmäßig ziemlich viele Künstler unterstüzt, allein die bedrängten Zeiten sind wohl den schönen Künsten, welche nur vom Frieden und Wohlstande ihr Gedeihen zu erwarten haben, höchst ungünstig gewesen. Wir lasen mit wahrem Vergnügen die Ernennung des berühmten Franz Hayez, dieses großen genialen Künstlers, dem der allgemeine, ungetheilteste Beifall und Anerkennung gezollt wird, zum Professor an der Akademie.

Die Beiträge für Brescia laufen fort und fort in bedeutender Quantität ein; in Mantua wurden 26.211 Lire gesammelt, und fünf angesehene Familien erbieten sich, fünf arme Kinder anzunehmen, die Reisekosten zu bestreiten und für ihre Erziehung Sorge zu tragen.

Der Antrag des Directors der technischen Schule, Herr Baraldi, einen vierten Jahrgang mit einer besondern Eintheilung der Lehrgegenstände den drei bestehenden anzureihen, fand bei der k. k. Statthalterei in so ferne die erwünschte Anerkennung, daß es auf provisorischem Wege gleichsam als Probe gestattet wird, das Schuljahr damit zu beginnen. Die beiden Lehrer Fischer und Robiati übernehmen unentgeltlich die verdoppelte Mühe des Unterrichts; Ersterer der italienischen Sprache und Geographie, der Zweite der Mathematik und Physik.

Das schöne Wetter, welches endlich seit einigen Tagen eintrat, läßt noch die Hoffnung auf eine bessere Qualität der Trauben hegen; die Weinlese, welche hier gewöhnlich Ende September gehalten wird, muß dieß Jahr bis halben October hinausgeschoben werden.

Im Theater Carcano fährt man fort, die Oper zu geben und Verdi's „Luise Müller“ erfreute sich eines lebhaften Beifalls. Der Text ist Schiller's wohlbekanntes: „Kabale und Liebe,“ freilich mit sehr vielen bedeutenden Veränderungen, die besonders die Rolle der Lady Milford ganz verunstalten und nicht erkenntlich machen; allein das Wesentliche der Handlung und einige dramatische Situationen wurden beibehalten, und bieten ein ziemlich interessantes Ganze. Die Musik ist schön und wird löblich ausgeführt. Leider haben sich noch gar keine Unternehmer für die k. k. Theater erbotten; der Termin ist verstrichen und man wird sich genöthigt sehen, die Scala mit sehr geringen Mitteln unter der Leitung des Municipiums zu eröffnen, da das Leben so vieler Familien die Wiederherstellung des Spectakels erfordert. Hier kann man wohl nicht den Wunsch unterdrücken, wieder das weltberühmte Haus besucht zu sehen, welches früher den übrigen Bühnen des gebildeten Europa als Vorbild dastand, und ihrem Vaterlande einen nicht leicht zu ersenkenden Vortheil und Ruhm gewährte. — Wir können nicht glauben, daß man bei den bedeutenden, im Postwesen der andern Hauptstädte der Monarchie getroffenen Veränderungen, welche die Bequemlichkeit, besonders aber die Briefaufgabe so sehr fördern, nun auf unsere sehr weitläufige Stadt keine Rücksicht nehmen wolle, und wünschen nur, daß recht bald in dieser Hinsicht etwas geschehen möge, und besonders die Briefkasten in den

*) Ein außergewöhnliches Anhäufen von Materiale hinderte uns, Ihre Feuilletons-Beiträge „Ausflug auf den Monte Rosa“ und die „Mailänder Kunstausstellung“ zu bringen, was ehestens geschehen wird. Hinsichtlich des letzten Beitrages können wir uns noch nicht aussprechen, da wir es noch nicht durchsehen konnten. Die Red.

verschiedenen Stadtvierteln eingeführt würden, denn für Mailand dürften „Briefsammlungen“ wohl nothwendiger seyn, als in den andern Provinzialstädten. Diese Einrichtung besteht schon seit geraumer Zeit in den meisten Städten, die bei Weitem mit Mailand keinen Vergleich aushalten; und wenn man bedenkt, daß die Post im Centrum der Stadt, viele der angesehensten Kaufleute aber sehr entfernt davon wohnen, so muß der nothwendige Zeitverlust bei der Aufgabe der Briefe empfindlich fallen. Die Anzahl der Briefträger wurde bedeutend vermehrt, und man ist im Vergleiche mit früher viel zufriedener; wir zweifeln nicht, daß auch dem gerügten Mangel bald abgeholfen werde.

Von der Leitha, 28. Sept.

(hh) Das landwirthschaftliche Institut in dem Städtchen Ungarisch-Altenburg, welches mit dem Herbst dieses Jahres in eine neue Aera tritt, verdient mit vollem Rechte die Aufmerksamkeit aller jener Bewohner der Monarchie, denen es um Hebung der Agricultur und um Verbesserung des Loses der Landwirthe zu thun ist. So viel ich weiß, ist es das einzige von Bedeutung in Oesterreich, hat aber bis jetzt gewissermaßen weit mehr Anerkennung im Auslande als im Inlande gefunden. Noch vor drei Jahren besuchten Sachsen, Hannoveraner, Würtemberger (trotz der trefflichen Anstalt in Hohenheim), Engländer, ja selbst ein Brasilianer die Anstalt, während die verschiedenen Landestheile der Monarchie, besonders aber Ungarn selbst schwach vertreten waren. Nach den Märztagen sollte das Institut nach Teschen verlegt, in Pesth aber ein ähnliches auf Kosten des Landes errichtet werden; doch der Sieg des einheitlichen Principis über das föderative vereitelte dieses Project zu Gunsten des alten Instituts, das nun gleichsam wie der Phönix verjüngt aus der Asche steigt. Mögen nun auch von Fern und Nah Böglinge herbeiströmen, um aus dem Born agricolen Wissens reichlich zu schöpfen, und so die Landwirthschaft in der Monarchie auf eine Stufe zu heben, wo sie mit jener anderer Länder zu rivalisiren vermag! Es haben sich bereits an die 60 Eleven gemeldet, darunter Söhne reicher und hochgestellter Gutsbesitzer. Wie ich höre, wird der Herr Minister des Ackerbaues der feierlichen Eröffnung des Institutes, das seit Juli 1848 geschlossen war, beiwohnen. Die Bevölkerung des Städtchens Ungarisch-Altenburg ist durchgehend deutsch, und Fleiß und Biederkeit findet man daselbst gepaart; es droht also auch in moralischer Beziehung den jungen Studierenden keine Gefahr.

Der Regierungs-Commissär unseres Comitats, Ludwig von Kroner, erhielt von Sr. Maj. eine ehrenvolle Ordensauszeichnung für seine der Dynastie geleisteten Dienste während der Insurrectionsperiode. Wenn irgend ein Beamter der höchsten Anerkennung bezüglich seiner Aufopferung würdig war, so ist es Kroner, der mit seltener Thätigkeit und Energie eine entsprechende Humanität verbindet und selbst seinen Gegnern imponirte. Kroner ist im Comitate reich begütert und hätte nicht nothwendig, seine Existenz vom Staatsdienste abhängig zu machen; eben dieses zeugt auch von wahren Patriotismus und treuer Ergebenheit für den Thron, daß er ihm seine Dienste nicht entzieht.

Die Weinlese nimmt uns nicht sehr in Anspruch, da wir mit Weingärten spärlich bedacht sind; dagegen bildet die Kartoffelernte einen Glanzpunkt des Herbstes, und wir dürften uns kaum täuschen, wenn wir sie für eine recht reichliche halten. Der Regen, der schon so lange nothwendig war, trat endlich ein und that die beste Wirkung; nur soll er uns während der Kartoffelfechung vom Halse bleiben.

Neues und Neuestes.

Triest, den 1. October.

... Laut einer im „Costituzionale“ von Florenz enthaltenen Nachricht hat der dortige Municipalrath in seiner Sitzung vom 27. September mit 27 gegen 4 Stimmen beschlossen, dem Großherzoge eine Bittschrift einzureichen, in welcher an die bisherige Unterthänigkeit an den Souverän erin-

net, und dann der Schmerz für die neuen strengen Maßregeln ausgedrückt wird, indem unter der Bevölkerung der schmerzliche Zweifel entstanden ist, daß sich die Wiedereinführung der verfassungsmäßigen Institutionen in die Länge ziehen wird. Die Bittschrift endet mit der Bitte, das Parlament sobald als möglich zu berufen, indem dieß das einzige Mittel wäre, das Vergangene in Vergessenheit zu bringen und das Wohl des Staates zu befördern. — Am 27. September wurden die Debatten über die der Brechung der Wahlurnen beschuldigten Individuen, von denen ich Ihnen letztes erzählte, geschlossen. Der definitive Urtheilspruch wurde auf den 28. vertagt. —

Die heutige Post bringt uns wieder sehr wichtige Nachrichten aus Turin und nähere Details über die Landesverweisung des Erzbischofs Franzoni. Am 25. d. hatte sich schon in Turin das Gerücht verbreitet, daß sich der Appellationshof zu einer außerordentlichen geheimen Sitzung versammelt habe ohne sich an die gewöhnlichen Formalitäten zu halten, welche zum Schutze der Angeklagten bei allen civilisirten Nationen beobachtet werden, und daß es sich handle, das Urtheil über den Erzbischof auszusprechen. Anfangs wollte man diesem Gerüchte keinen Glauben schenken, indem bei einer solchen Verhandlung keine verfassungsmäßige Norm beobachtet wurde; aber am 27. d. bestätigte sich das Gerücht, wie ich Ihnen gestern meldete, und am 28. erfuhr man, daß der Erzbischof schon den Staat verlassen habe, ohne daß man erfahren konnte, wohin er gebracht wurde. Einige Zimmer des erzbischöflichen Palastes wurden schon versiegelt, und am Thore desselben las man ein Manifest, womit die Schuldner des Erzbischofes eingeladen werden, ihre Schulden nur dem königlichen Deconomat auszuführen. Man behauptet, daß dem Erzbischofe drei Pässe überreicht worden wären, damit er den Ort seines Exils wählen könne; er soll aber protestirt haben, willkürlich sich zu entfernen. Man weiß noch nicht wohin er geführt wurde. Das Ministerium will in den alten Staatsverfassungen die Rechte gefunden haben, welche dem Könige gebühren, einen Bischof aus den königlichen Staaten zu verbannen. In alten Zeiten sollen schon öfters Fälle geschehen seyn, daß der König in via civile von einer Versammlung Appellationsrichter die Entfernung von Bischöfen aus den königlichen Staaten aussprechen ließ. — Das Ministerium hält bis jetzt ein strenges Schweigen über diese Angelegenheit*). Die Journale verkündigen die Ausweisung des Erzbischofs, jedes mit den Bemerkungen seiner Farbe. Niemand trauert mehr als die „Armonia“, Niemand freut sich mehr als die „Gazzetta del Popolo“. — Ein zweites wichtiges Ereigniß ist die „Landesverweisung“ des Erzbischofs von Cagliari. Am 21. d. hatte sich der Appellationshof von Cagliari versammelt, und beschloß, daß, wenn der Erzbischof Marongini binnen 24 Stunden nicht den ausgesprochenen Bann zurückziehe, er sich von den königlichen Staaten entfernen müsse. Der Secretär des Appellationshofes machte ihm am nämlichen Tage die Mittheilung, und da der Erzbischof sich geweigert, das ausgesprochene Anathema zurückzuziehen, wurde er am Abende des 23. unter Begleitung der Carabiniers auf den königlichen Dampfer „Jenussa“ gebracht und nach Civitavecchia geführt.

Telegraphische Depeschen.

Friedrichstadt, 29. Sept. Seit heute Morgens 8 Uhr wird den ganzen Tag über bombardirt. — (10 Uhr Abends). Das Bombardement dauert fort. Tönningen ward von 2 Compagnien Holsteinern genommen und besetzt; aus Lunden soll eine Abtheilung dänischer Gefangenen eingebracht worden seyn; bei Breckendorf soll ein Scharmüchel Statt gefunden haben.

— **Frankfurt, 28. Sept.** Der Prinz von Preußen wird auf der Reise nach Berlin nächster Tage erwartet.

*) Der „Riformimento“ will wissen, daß Franzoni nach Frankreich zu gehen gesonnen sey.

F e u i l l e t o n .

G r ü ß e

an den fernem Freund August N. in Wien.

Aus der Berge Heimatland,
Aus dem Oberfrain — dem schönen,
Wo der Heimat Klänge tönen,
Winkt Dir eines Freundes Hand
Grüße zu voll Herzlichkeit:
Grüße — noch aus alter Zeit.

Und sie zieh'n durch's weite Land,
Diese treuen Liebesboten,
Die dem Trennungstraume spotten,
Hin zum fernem Donaustrand, —
Schnellen Flug's, den Schwalben gleich,
Hin zum Freund nach Oesterreich.

Bringen Dir aus früher Zeit
Mit so viele heit're Sagen,
Von entschwundenen schöneren Tagen,
Die uns die Erinnerung leih't; —
Wo der Freude Sonnenschein
Wärmer strahlte noch und rein!

Wo so mancher Mundgesang,
Im gesellig trauten Kreise,
Ward nach altgewohnter Weise
Angestimmt beim Becherklang;
Und des Lebens volle Lust
Zog durch uns're junge Brust!

Wo die Freunde ohne Trug
Freud' und Leid mitfamnen theilten,
Herzlich sich entgegen eilten,
Bis die Abschiedsstunde schlug, —
Und der Trennung herbes Los
Traf uns in des Glückes Schooß. —

Leb' nun wohl, auf Wiederseh'n,
Du geliebte Bruderseel! —
Hin zu Deines Herdes Schwelle
Laß' ich meine Voten geh'n:
Wie sie pochen — laß' sie ein,
Grüße sind's aus Oberfrain.

Radmannsdorf, am 12. September 1850.

E. Mignel.

Die Höhlen des Karst.

Von Dr. Adolf Schmidl.

VII. Die Adelsberger Magdalengrotte.
— Die Poikhöhle (Piuka Jama).

Adelsberg, 13. Sept. Eine Stunde nordwestlich von hier liegt die »Magdalengrotte«, auch schwarze Höhle genannt, welche gleichfalls von Fremden, jedoch seltener, besucht wird. Es wäre sonderbar gewesen, wenn die Gnomen dieser Grottenwelt so ganz aus der Mißbezahlart geschlagen wären, uns nicht irgend einen kleinen Schabernack dafür zu spielen, daß wir sie so systematisch in ihren geheimsten Schlupfwinkeln verfolgen. Sie rächten sich endlich in der Grotte der Magdalena.

Die vorläufige Recognoscirung führte mich nach einer kurzen, aber sehr schmutzigen Wanderung in dem schlammigen Flußbette früherer Hochwässer endlich zu einem Wasserspiegel, der weiteres Fortkommen versprach, indem an dessen jenseitigem Ende 2 geräumige Oeffnungen in der Felsenwand eine Durchfahrt in Aussicht stellten. Es wurden daher die 2 Kähne von hier hinübergeschafft und heute Früh begannen wir die Wanderung. Nach Angabe des 77-jährigen Führers Schebenik wurde aber der Kahn in den linken Arm der Höhle hinabgelassen, weil der Transport hier leichter ist, weil man gleichfalls zum Wasser kommt und zu jener Stelle aufwärts fahren kann. Als wir hinabkamen, waren Zuri und Franz schon eine Strecke hineingefahren, fanden bald die Möglichkeit, neben dem Wasser fortzukommen, und als Zuri uns aus der Dunkelheit herausrief, war Franz auf Umschau ausgegangen. Man kann sich nun unser Erstaunen und Gelächter denken, als plötzlich Franz hinter unserem Rücken gemüthlich einherkam, die wir besorgt seiner Rückkehr über's Wasser entgegenzusehen. Ich wollte die Sache nicht glauben, bestieg den Kahn und bald war ich nun selbst durch die Felsenpforte durch, welche ich

Tags vorher gesehen hatte. Die Hauptarme der Höhle treffen daher von beiden Seiten bei jenem Wasserspiegel zusammen.

Schebenik führte uns hierauf in einen Seitengang, wo abermals Fahrwasser sich vorfand. Nach wenig Klaster war ich drüben, stieg einen Schlammhügel hinan und fand, sehr erfreut, einen geräumigen Gang vor. Begierig eilte ich an 50 Klaster vorwärts und sah plötzlich das Mundloch der Höhle vor mir in der Höhe. Der Plan der Magdalengrotte wird demnach so ziemlich die Gestalt einer »Breze« haben, und wir waren gründlich von den Gnomen gefoppt, da wir trotz aller Mühe nirgends einen andern Seitengang, geschweige denn Wasser entdecken konnten, den Kahn aber mit nicht kleiner Anstrengung wieder zum Mundloch hinaufzuschaffen hatten.

Die Magdalengrotte befindet sich am Grunde eines ähnlichen, etwa 15 Klaster tiefen Abgrundes, wie ich deren aus der Gegend von Planina mehrere beschrieb, dessen eine Seite aber nur von einer senkrechten Felswand gebildet wird, indeß sich sonst ringsum Gerölle mit dichtem Gebüsch hinabzieht, jedoch sehr steil. Am Fuße der Felswand nun befindet sich das breite, aber nicht sehr hohe Mundloch, in welchem man eine mäßig abhängige Terrasse findet, die aber in einem auspringenden Bogen äußerst steil abfällt. Rechts gelangt man über eine verfallene Treppe in den bereits erwähnten Arm, der aber der Mühe nicht verlohnt. Gerade hinab kommt man in einen Dom, der durch großartige Tropfsteinmassen ausgezeichnet ist, aber einen wahren Gräuel der Verwüstung darstellt. Die Grotte ist nicht verschlossen und abscheulicher Vandalismus hat hier überall gewüthet, um sich Gedentzeichen abzuschlagen; ursprünglich muß der Anblick dieser Parthie überraschend gewesen seyn. Links geht es äußerst steil über Gerölle hinab, an 100 Fuß tief, aber gleichfalls ohne die Mühe zu lohnen; wir hatten unsere sechs eine heiße Arbeit, den Kahn hier herauf zu ziehen.

Eine halbe Stunde von der Magdalena liegt mitten im Walde, nicht leicht zu finden, die Piuka Jama, ein Abgrund von 35 Klaster Tiefe, 15 im Durchmesser, rings von senkrechten Felswänden gebildet, in dessen Tiefe ich eine südlich eingehende Grotte bemerkte und daraus das Geräusch strömenden Wassers deutlich gehört hatte, als ich dieser Tage die Gegend recognoscirte. Hatte uns die Magdalengrotte getäuscht, so hofften wir um so mehr, hier den unterirdischen Wasserlauf wieder verfolgen zu können, als der volkstümliche Name selbst auf die Poik hinweist.

Der alte Schebenik behauptete, vor vielen Jahren hinabgestiegen zu seyn, und zwar ohne Seil, welches wir aber dennoch mitnahmen. Wirklich führte er uns an der Ostseite an eine Stelle, wo sich Gestrüpp hinabzog, aber so steil, und noch dazu über loses Geröll, daß das Seil an einen Baum befestigt wurde, und so kletterte ich mit Herrn Rudolf an demselben hinab, mit jedem Schritte Steine unter uns abrollend. Nach etwa 15 Klaster erreichten wir einen Felsvorsprung und konnten nun den Grund übersehen. Da wegen der nachrollenden Steine es ohnedieß nöthig war, daß Einer nach dem Andern weiter abwärts stieg, der Erfolg auch zweifelhaft war, so trug sich Herr Rudolf an, zuerst unten zu recognosciren. Ich ging darauf ein, da ich vor einigen Tagen eine so arge Contusion am Knie erlitten, daß ich zu Blutegeln meine Zuflucht nehmen mußte und Ursache hatte, mich zu schonen. Ich blieb also auf dem Felsen als Communicationsposten, und hatte dadurch Gelegenheit, eine ganz interessante Erscheinung von Schwindel zu beobachten, der mir bisher fremd geblieben. Der Fels, auf dem ich stand, war vollkommen sicher, 3' lang, 14 Zoll breit, zwar überhängend, aber die Tiefe unter mir betrug nur 20 Klaster, und der dicht mit Moos bewachsene Grund bot sogar einen freundlichen An-

blick. Während ich nun meinem abwärts steigenden Freunde zurief, packte es mich plötzlich wie mit unsichtbarer Gewalt, als wolle es mich kopfüber hinabstürzen. Ich fuhr rasch zurück (das Seil hing mehrere Klaster seitwärts), mußte mich aber setzen und es dauerte einige Minuten, bis dieser Zustand schwand; ich habe nie Ähnliches empfunden, selbst nicht auf der äußeren Baugalerie am Stephans-thurme, wo man durch die Zwischenräume der Bretter in die freie Luft unter sich hinabsieht. Ich bin überzeugt, daß man sich aber in einem solchen Augenblicke nicht nachgeben darf, will man nicht, daß das Uebel wiederkehre. Ich sah festen und unverwandten Auges in den Abgrund hinab, und bald konnte ich wieder aufstehen und sogar vorgebeugt den Schlund betrachten; es war vorüber.

Hr. Rudolf fand das Mundloch der in Südwest sich öffnenden Grotte an 6 Klaster hoch, das Innere 3—4 hoch, 5—6 breit. Er konnte nur gegen 200 Klaster beiderseits vordringen, wo sich die Decke dann überall auf den Boden senkt. Das Innere ist ganz mit ungeheuren Felsstrümmern erfüllt, zwischen und unter welchen das Wasser rauscht, ohne einen eigentlichen Wasserspiegel zu bilden, daher auch dessen Tiefe nicht gemessen werden kann; die Richtung desselben ist von Süd nach Nordwest.

Das Herausklettern am Seil war so beschwerlich, daß wir mit Grund bezweifeln, es sey irgend Jemand ohne diese Beihilfe je heraufgekommen. Uebrigens ist die Piuka Jama so frappant, daß man auf einem der Randfelsen oben eine Gallerie anbringen sollte, um den Fremden in Adelsberg dieses Schauspiel zugänglich zu machen, da nicht leicht ein anderer der hiesigen Abgründe auf einem so bequemen Badwege erreicht werden kann, und die Entfernung von der Magdalengrotte nur $\frac{1}{4}$ Stunde beträgt.

T h e a t e r .

Mosenthal's »Sclavin«, die am 26. in die Scene kam, ist ein schauerhaftes Gemälde im französischen Geschmacke. Ueberhaupt scheint bei den neueren deutschen Dramen fast durchgehends eine Charakterzeichnung vorzuherrschen, die sämmtlich nach der grellen Malerei des E. Sue copirt zu seyn scheint. Diese unterscheiden sich wesentlich von jenen scharfen, schauerhaften Gestalten, denen wir so häufig bei Shakespeare begegnen. Shakespeare stellt seine Personen hin, erklärt sie nicht, sie erklären sich selbst; läßt nicht durch wechselseitige Monologe die Skizzen der Charaktere gegenseitig entwerfen; ihre Sprache ist derart, daß wir die innersten Falten ihres Herzens durchblicken, daß wir ihre Pläne, die sie in abgebrochenen Worten kurz veräußerten, uns zu vergegenwärtigen im Stande sind. Goethe hat gewiß höchst sinnreich die Shakespeare'schen Menschen mit Uhren verglichen, die ein kristallenes Zifferblatt und Gehäuse haben, und indem sie wie andere Uhren richtig die Stunden weisen, zugleich das innere Getriebe wahrnehmen lassen, wodurch dieß bewirkt wird. *) Nicht mit Unrecht wird dieser große Dichter der »Herzenskundiger« genannt. Großartig und gewaltig sind bei ihm Anlage, Form, Charakterzeichnung, Ideenflug und Diction. Auch Sue malt mit furchtbar grellem Lichte; doch ist bei ihm Alles nur außenseitig, keine in der Natur begründete Tiefe; seine Farben sind nicht lebensfrischer Abdruck der Natur, sie sind künstliche und erkünstelte Compositionen, die nach und nach ihre Farbe verlieren, und das früher Blendende als — Nichts sehen lassen. Leider aber fängt der letztere Geschmack an, immer mehr und mehr Mode zu werden, — Mode in Kunst und Literatur! In diesem Geschmacke ist auch die »Sclavin.« Wir vermissen bei diesem Stücke den Dichter der wahrhaft großen Deborah. Die Titelrolle gab Frä. Reichel zur vollen Befriedigung. Sie gab das Feuer der rachsüchtigen und liebegläubenden Afrikanerin mit vieler Wahrheit wieder, und wurde zu wiederholten Malen gerufen. Ihr zur Seite stand Hr. Schneider (Kalango) — ein naturgetreues Exemplar des falschen, rachebrütenden Malayen. Mit Hr. Schneider können wir stets zufrieden seyn, er ist vielseitig verwendbar, vergreift keine Rolle, und würde er weniger auf den unterirdischen Gedächtnisunterstützer achten, und mehr auf eigenen Füßen stehen, so wären wir noch

*) Schlegel's dramat. Kunst und Literatur, 12. Vorl.

mehr mit ihm einverstanden. Ueberhaupt scheint aber unsere letzte Mahnung an den Souffleur noch nichts gefruchtet zu haben. Ergo nochmals nicht so laut souffliren! — Hr. Scharf (Conrad Bays) und Hr. Mellin (Ester) waren, wie stets, vortrefflich. Unstreitig sind diese zwei die Glanzpunkte unserer Schauspielgesellschaft. Hr. Mellin (Lord Macartney) war gut; nur würden wir rathen, etwas diesen gewissen Predigerton, der bisweilen bei längeren Reden gar zu monoton klingt, mehr zu vermeiden. Hr. Simon (Arthur) paßt für Rollen mit scharfem Colorit — sehr wenig; denn in diesem Falle trägt er zu scharf oder zu schwach auf. Daß dieß eine schlechte Gewohnheit ist, die abgelegt werden könnte, ist nicht zu bezweifeln; doch scheint es Hr. S. nicht der Mühe werth zu finden, auf belehrende Zurechtweisungen zu achten. Wir gedulden noch eine Zeit; dann aber werden wir nicht verblühte Redensarten gebrauchen. — In Hinsicht des Hrn. Klünder, den wir schon einige Male scharf mitgenommen haben, glauben wir das verehrte Publikum aus Humanitäts-Rücksichten einzuweisen um Nachsicht ersuchen zu müssen, da er schon seit längerer Zeit fieberkrank ist. Es ist zwar allerdings wahr, daß wir das Recht haben, von der Direction für einen solchen Fall ein anderes Individuum verlangen zu können; doch dürften vielerlei Billigkeitsgründe obigen, unseren Antrag wegen einstweiliger Nachsicht bevorzugen.

Den 28. „Grifeldis“ von Fr. Halm. Bei dem allbekanntesten Drama glauben wir gleich auf die Darstellung übergehen zu können. Wir können die „Grifeldis“ die beste bis jetzt gesehene Leistung des Frhs. Reichel nennen; sie bewies sich als denkende Schauspielerin. Aber auch Hr. Simon gab den „Percival“ über alle

unsere Erwartung gut. Man sah es, daß er sich bemühte, diese großartige und höchst dankbare Parthie mit Würde zu geben. Versiel er auch an ein Paar Stellen in seinen Lieblingsfehler des Excedirens, so fand er sich doch bald zurecht, und es gereicht uns zum Vergnügen, sagen zu können, daß wir mit seiner Leistung im Ganzen zufrieden waren. Nun zur Königin Ginevra (Fr. Mellin.) Fr. Mellin, die jugendliche und naive Liebhaberin, die virtuose Schächlerin, muß den würdevollen Ernst einer englischen Königin geben; und warum? — weil der Hr. Theaterdirector es für vorthelhafter fand, keine Alternativen heraus, daß entweder ein Fräulein aus dem Chor, oder die naive Liebhaberin die Parthie übernehme. In dieser geldsparenden Directions-Collision hatte Fr. Mellin die Gefälligkeit, als Königin aufzutreten. Sie löste ihre Aufgabe über alle Erwartung, und wir müssen bei dieser Gelegenheit ihrer geschmackvollen und glänzenden Toilette besonders lobenswerth erwähnen. Bei Hrn. Mellin (König Artus) machen wir die bereits erwähnte Bemerkung. Auch Fr. Bratsch weiß ihre Parthien richtig aufzufassen; sie verspricht mit der Zeit eine gute Schauspielerin zu werden. Im Ganzen ging das Stück besser von Statuen, als man es erwartet hatte; und wären nicht ein Paar störende Pausen eingetreten, so hätte man auch sagen können, daß es gerundet ging.

Den 29. „Zwei Pistolen“ von Kaiser. Hr. Simon gab den „Higberg.“ Wir haben schon bemerkt, Hr. S. kenne den Mittelweg nicht; entweder wird er entseztlich weinerlich, oder tobt er rasend. Freilich ist an der ganzen Posse nicht viel, doch kann man sie bei gutem Spiel doch ansehen; wenn man aber aus ihr ein Gastnachts-

spiel macht, so lachen wir zwar darüber, bedauern jedoch immer Schauspieler und Dichter, die sich gegenseitig zu Grabe tragen. Hr. Moldt blieb noch am meisten in den Schranken, und wurde beim Vortragen des „Warum“ mehrmals gerufen. A propos! Beim Worte Couplet fällt mir immer das Wort — Gesangskomiker ein?? — Wir glauben es dem Frh. Reichel (Natalie), daß es ein schwerer Stand sey, sich ernsthaft bei solchen Poffen zu verhalten; allein es geht durchaus nicht an, wenn die Mitspieler selber mitlachen. Das Komische geht verloren, wenn der Komiker über seine Witz selbst lacht; je ernsthafter aber er sich dabei verhält, desto größeren Eindruck macht er, eine desto größere Heiterkeit ruft er hervor. Hr. Mellin und Hr. Schneider waren entsprechend. — Zum Schluß noch die Bemerkung, daß bei der Beurtheilung in Nr. 223 aus Versehen die Unterschrift des Recensenten weggeblieben ist.

Dr. W. F. Klun.

Abschiedsgruß.

Ich scheid mit dem erhebenden Gefühle aus dieser mir lieb gewordenen Stadt, daß biedere Menschen, denen man gerechter Weise die höchste Achtung und Verehrung zollen muß, meinen geringen Werth erkannt haben; ich rufe allen mir Theuern ein herzliches Lebewohl mit der Versicherung zu, daß ich die Tage ihres Umganges zu den schönsten meines Lebens zähle.

Laibach am 27. September 1850.

L*****r.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Ign. M. v. Kleinmayr.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours = Bericht

der Staatspapiere vom 1. Oct. 1850.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 % (in G.M.)	94 9/16
deto „ 4 1/2 „ „	82 13/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl. 935	

Wechsel = Cours vom 1. Oct. 1850.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Rthl. 163 1/2 G.	2 Monat.
Hamburg, für 100 Gulden Cur., Guld. 118 Bf.	Ufo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Ver.)	
eins-Währ. im 24 1/2 fl. Frsch. (Guld.)	117 3/4 G.
Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Guld. 136 1/2 Bf.	3 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Rthl. 174 Bf.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld. 115 1/4 Bf.	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden 11-41	3 Monat.
Marseille, für 300 Franken, Guld. 138 3/4	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Guld. 138 7/8	2 Monat.
Bukarest für 1 Gulden para 231	31 T. Sicht.
Constantinopel, für 1 Gulden para 385	31 T. Sicht.

3. 1865. (3)

Kost- und Wohnorts = Anzeige.

Nr. 44 am alten Markt, im 2. Stock, werden 3 — 4 Knaben auf gänzliche Verpflegung genommen, welche stets unter der Aufsicht ihres Hauslehrers seyn werden, und auch in der Musik Unterricht erhalten. Näheres hierüber wird täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends (bis 4. October noch in der deutschen Gasse Nr. 175 im 1. Stock rückwärts) ertheilt.

3. 1836. (3)

In der **Ignaz v. Kleinmayr'schen** Buchhandlung in Laibach ist zu haben:

Slavische Anthologie.

Cvetje jugoslavjansko s dodanimi cveti drugih slajjanskih vertov.

1. Cvetje. Slovenskiga Pesničva Zložil J. van Macun. U Terstu 1850. 1. fl.

Zweiunddreißigstes Verzeichniß

der zur Gründung eines krainischen Provinzial-Invalidentafel eingegangenen freiwilligen Beiträge.

Uebertrag vom 31. Verzeichniß: in Obligation. 420 fl., im Baren 12407 fl. 45 kr. — dl.

Neuer Empfang:

Hr. Dr. Math. Burger, im Einverständnis des Vereins vormaliger Herrschaftsbefitzer zur Verständigung über gleichmäßige Durchführung der Grundentlastungs-Anmeldungs-Operate, den erübrigten Casserest von den zur Bestreitung der Vereinsbedürfnisse gegebenen Beiträgen mit 54 „ 35 „ —

K. k. Bezirkshauptmannschaft Neustadt mit Note vom 24. Aug. 1850, Nr. 4566, für die abgesetzten 10 Exemplare der am hiesigen Gymnasium abgehaltenen Eröffnung- u. Schlußrede. 1 „ — „ —

Hr. Joseph Eischen, Gemeinderath, den Erlös für 10 Exemplare des Gedichtes: „Wilde Blüten,“ mit 3 „ — „ —

Die hohe k. k. Staatsballei die 3. Rate von dem, vom Herrn Johann Suppanz mittelst Schenkungsurkunde ddo. 22. Nov. 1849 abgetretenen 22 fl., mit 3 „ — „ —

Zusammen 420 fl. in Obligationen, u. im Baren: 12469 fl. 20 kr. 1 dl. Stadtmagistrat Laibach am 29. Sept. 1850.

In der **Ignaz v. Kleinmayr'schen** Buchhandlung in Laibach ist zu haben:

Feuerreiter (der), oder die Religion als Leutern. Ein Charaktergemälde unserer Zeit. Mit einem Stahlstich. Regensburg 1850. 54 kr.

Gluck, katholische Homiletik. Regensburg 1850. 2 fl. 15 kr.

Hergenröther, Jos., Die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit nach dem heiligen Gregor von Nazianz, dem Theologen, mit Berücksichtigung der älteren und neueren Darstellungen dieses Dogma. Regensburg 1850. 2 fl. C. M.

Keger (Joh.) Edelstine, oder die Lebensweise der Jungfrau. Mit einem Stahlstich. Regensburg 1850. 1 fl. 12 kr.

Hörmann, L., neue Beiträge zur Vervollkommnung des Religions-Unterrichtes und der religiösen Erziehung in den Städten und auf dem Lande. Schaffhausen 1850. 14 kr.

Knopp, N., ausführliche Darstellung der kirchlichen Lehre von den Ehehindernissen, so wie aller für die practische Seelsorge wichtigen Materien des Eherechts. 3. Abth. Regensburg 1850. 1 fl. 2 kr. C. M.

Leonhard von Porto Maurizio, Anleitung zur Generalbeichte. Für Beichtväter und Beichtkinder. 1850. 23 kr.

— **Unterweisungen für Beichtväter, um in der Verwaltung des heiligen Bußsacramentes gleichförmig zu seyn.** Ein Vademecum für jeden Beichtvater. 1850. 27 kr.

Lidwina, die von Gott Vielgeprüfte. Ein Buch für Jedermann. Mit einem Stahlstich. 1850. 36 kr.

Mahl, Fr. X., christliche Jugendschule, oder Unterweisungen in den christlichen Tugenden. 1. Carlus. Die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Schaffhausen 1850. 1 fl. 48 kr.

Pöhl, Dr. Fr., Legende von den vierzehn Nothhelfern. Mit einem Stahlstich. 1850. 1 fl. 8 kr.

Predigt = Entwürfe für alle Sonn- und Festtage eines ganzen Jahres. Von einem katholischen Seelsorger. 2. Jahrgang. 1850. 1 fl. 30 kr.

Pulverthurn, der, oder: Das Gebet als Schutzgeist. Ein Familiengemälde aus dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Mit einem Stahlstich. 1850. 54 kr.

Plan der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien nach den neuen Gerichtsbezirken; auf Leinwand aufgezoogen 1 fl. 20 kr.

Wilbert (Joh.), catechetische Behandlung der biblischen Geschichte des neuen Testaments. 1. 2. Bändchen. 1850. 1 fl. 2 kr.

Bücher, Musikalien und Fortepiano's sind zu den billigsten Bedingnissen auszuleihen bei Joh. Giontini in Laibach am Hauptplatz.